konservatismus seit den 1950er Jahren bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses auf die Außenpolitik Ronald Reagans und George W. Bushs einen wichtigen Beitrag im Bereich des Zusammenwirkens von politischer Ideologie und realpolitischer Ausgestaltung leistet. Dieses komplexe Zusammenwirken meistert *Keller* zum einen durch analytischen Scharfsinn, zum anderen durch eine wohltuende Stringenz und Systematik. Beides macht sein Buch sehr empfehlenswert. Der grundlegenden Frage jedoch, ob der Neokonservatismus eine Denkschule der Internationalen Politik sei oder nur eine politisierte Haltung, bleibt auch der Autor schuldig und verlagert ihre Beantwortung in die Zukunft. Sein Urteil jedoch, dass der Neokonservatismus dynamisch genug sei, sich auf verändernde weltpolitische Einflüsse einzulassen und als Denkschule im Werden noch lange amerikanische Politik zu beeinflussen, hat *Keller* präzise argumentiert und überzeugend begründet.

Henriette Müller

Khanna, Parag. *Wie man die Welt regiert. Eine neue Diplomatie in Zeiten der Verunsicherung*. Berlin. Berlin Verlag 2011. 334 Seiten. 26 €.

Der Historiker, über einen niedrigen disziplinären Gartenzaun hinweg aus einem Nachbarfach um seine Einschätzung gebeten, steht etwas ratlos vor diesem Buch. Die Vermutung beschleicht ihn, es könne sich hier nicht um ein repräsentatives Spitzenprodukt der Wissenschaft von der Politik handeln. Weder wird eine Theorie umrissen, noch haben wir es mit einer methodischen Regeln folgenden Analyse tatsächlicher Politik zu tun. „Populärwissenschaft“ wäre auch nicht die passendste Etikettierung, denn trotz seiner schwungvollen Schreibweise vereinfacht der Autor keineswegs die Resultate seriöser Wissenschaft für den öffentlichen Gebrauch. Vielmehr entwirft er eine dicht formulierte Zeitdiagnose, die in einen ständig wiederholten politischen Appell mündet. Damit gehörte dieses Buch, das übrigens auch ein marktkonform gestylter Bestseller ist, in die ehrwürdige Gattung des Pamphlets.

Parag Khanna verzichtet, und der Historiker registriert es mit Erleichterung, auf seine hausgemachte Lesart der Weltgeschichte. Im Unterschied zu einem anderen internationalen Erfolgsbuch dieser Tage, Ian Morris’ „Wer regiert die Welt?“ (2011), bedrängt er seine Leser nicht mit dem trügerischen Versprechen, die nächsten 100 Jahre der Menschheitsgeschichte aus den vergangenen 10.000 mit gelehrter Akkuratheit ableiten zu können. Seine Analyse ist ganz gegenwartsbezogen. Sie gilt der Welt von 2010, und sie hält sich mit Prognosen auf angenehm dezente Weise zurück. Weder werden triviale Ausblicke in die Zukunft – wie bei Morris – als tiefe Wesenseinsichten verbrämt, noch sagt *Khanna* auffallend häufig Provokantes, das den Intuitionen aufmerksamer Zeitungsleser widerspräche. Das Buch steckt voller Common sense, und es ist im Gestus so, wie sich dieser stürmische Weltdeuter die Politik wünscht: pragmatisch.

Ganz kann *Parag Khanna* es allerdings nicht lassen, historischen Tiefsinn zu demonstrieren. Er hat eine logisch ziemlich inkonsistente Obsession mit dem, was er für das Mittelalter hält. Einerseits beschwört er auf den Spuren *Voltairescher* Vorurteile ein finsteres

https://doi.org/10.5771/0032-3470-2011-4-777
Generiert durch IP '3.146.206.149', am 12.10.2024, 07:45:34.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Mittelalter, in das eine unachtsame Menschheit zurückfallen könnte: „wirtschaftliches Chaos, soziale Unruhen, moralische Verkommenheit, ungezügelte Staatsausgaben, Ausschweifungen und religiöse Hysterie“ (33); selbst Hollywood hat in seinen wildesten Momenten ein solches Mittelalter nicht auszumalen gewagt. Andererseits trifft er die gedankenspielerisch reizvolle, aber analytisch wenig erhellende Beobachtung, das Zeitalter territorial kompakter Nationalstaaten sei vorüber und die Welt fragmentiere sich immer mehr in eine Pluralität zwar miteinander verbundener, aber doch autonomer Gemeinschaften. Als Ansammlung lose verknüpfter Lokalgesellschaften könnte man das europäische (weniger das chinesische) Mittelalter in der Tat charakterisieren, doch besonders erkenntnisfördernd ist ein solcher Analogiebezug zur Gegenwart nicht. Dass am Ende eine bevorstehende neue Renaissance beschworen wird, war geradezu unvermeidlich. Hier wechselt *Khanna* indes das geschichtsphilosophische Muster, denn er erwartet keineswegs eine Reintegration des Mosaiks der Lokalitäten in neue große Systeme. Die neue Renaissance soll im Gegenteil „eine Epoche der universellen Befreiung durch exponentiell wachsende und freiwillige Verbindungen“ sein (291), also ein Utopia des twittergestützten Kommunitarismus mit großen individuellen Entfaltungsspielräumen für jene Führungspersönlichkeiten mit Grips, Geld und Energie, denen *Khanna* besondere Sympathie entgegen bringt.

Es wäre pedantisch, unserem Guru historische Unsicherheiten im Detail nachzuweisen. Aber immerhin seien potenzielle Leser gewarnt, ihm nicht in jeder Hinsicht zu folgen. Die „alte“ Diplomatie der Exzellenzen und Auswärtigen Ämter war nicht ganz so verzopft, wie der Anhänger einer neuen „Mega-Diplomatie“ gemeinwohlorientierter Internet-Globalisten uns glauben machen will. Eine mittelalterliche „erste Weltwirtschaftsordnung“ hat auch jene Historikerin nicht identifiziert, auf die Khanna sich beruft. Und man wird bei *Immanuel Kant* lange suchen müssen, bis man die ihm hier unterstellte These findet, „Nationen dürften Gewalt anwenden, um andere […] zur Einhaltung der Normen der Zivilisation zu zwingen“ (134).

Das Buch ist eine je nach Geschmack kuriose oder kurzweilige Mischung aus blitzenden Sentenzen, treffenden Beobachtungen und politischen Absonderlichkeiten wie dem neo-wilsonianischen Vorschlag, durch „Schocktherapie“ (129) Staatsgrenzen in fairer und richtiger Weise neu festzulegen, oder dem Plan, Tyrannen per Killerkommando „abzusägen“ (138). *Khanna* bewundert Wohltäter wie Bill Gates, George Soros und den Aga Khan, und er lobt zugleich die bescheidensten Eigeninitiativen vor Ort. Er hält wenig von den UN und von bürokratischer Entwicklungshilfe. Kombinierte öffentlich-private Aktivitäten weisen für ihn am ehesten in eine Zukunft jenseits gegenwärtiger „Verunsicherung“; NGOs und aufgeklärten „Multinationals“ traut er mehr zu als Regierungen. Notfalls sollen ganze Staaten unter Kuratel gestellt werden: „Wenn arme und korrupte Länder ihre Ressourcen nicht effizient bewirtschaften können, müssen Firmen dies teilweise für sie übernehmen.“ (212) Neben der üblichen Litanei über den Aufstieg Chinas liest man immerhin Hoffnungsvolles zu den Potenzialen Afrikas, deren „neo-koloniale“ (hier kein Schimpfwort) Nutzung nicht den

https://doi.org/10.5771/0032-3470-2011-4-777
Generiert durch IP '3.146.206.149', am 12.10.2024, 07:45:34.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Chinesen allein überlassen bleiben sollte. Wie verträgt sich das mit der Mahnung, der Westen müsse „in zunehmendem Maße das politische Selbstbestimmungsrecht von Nationen respektieren“ (171f.)?
Dem Historiker fällt auf, wie neu und voraussetzungslos – abgesehen vom ominösen Mittelalter – *Khannas* Welt ist, eine Welt jenseits regierungsamtlicher amerikanischer Allmachtsphantasien und sogar jenseits der Finanzkrise von 2008. Selbst der 11. September, in der zeitdiagnostischen Literatur immer wieder rituell beschworen, rückt in die fernere Vergangenheit. Erst recht könne der Kolonialismus nicht länger für die Probleme der Gegenwart verantwortlich gemacht werden; charakteristisch seien vielmehr eine Fülle „gedeihlicher postkolonialer Beziehungen“ (249). Nur weil die Vergangenheit kaum auf der Gegenwart lastet, ist *Khannas* teils nüchterne, teils aufgekratzte Machermentalität möglich. „Wir“, so erklärt er ständig, müssen dies und jenes anpacken. Wer aber ist „wir“? Offenbar die selbstermächtigte Wohltäterelite der Superreichen und der Superklugen.

Jürgen Osterhammel

Europäische Union

Doppelrezension

Drechsel, Benjamin, Friedrich Jaeger, Helmut König, Anne-Katrin Lang und Claus Leggewie (Hg.). *Bilder von Europa. Innen- und Außenansichten von der Antike bis zur Gegenwart*. transcript Verlag. Bielefeld 2010. 346 Seiten. 32,80 €.
Bernhardt, Petra, Leila Hadj-Abdou, Karin Liebhart und Andreas Pribersky. *EUropäische Bildpolitiken*. facultas wuv. Wien 2009. 184 Seiten. 19,90 €.

Zu den Pionierarbeiten wissenschaftlicher Forschung über die europäische Integration zählten in den 1950-er und 60-er Jahren Studien zur Herausbildung des Europagedankens und des Europabildes. Diese stark ideengeschichtlich geprägten und vor allem durch die Aktivitäten des Europarats inspirierten Forschungen – beispielhaft genannt seien aus dem deutschen Sprachraum Heinz Gollwitzer: Europabild und Europagedanke (1951) und Rolf Hellmut Foerster: Europa. Geschichte einer politischen Idee (1963) – traten in den folgenden Jahrzehnten indes zugunsten einer immer stärker am institutionellen Aufbau der Europäischen Union und an der Ausweitung ihrer Politikfelder orientierten Forschung in den Hintergrund. Erst im Zuge der kulturalistischen und „*iconic turns*“ der letzten Dekaden sowie einer anhaltenden Differenzierung der Integrations- und Europaforschung sind Arbeiten, die Europa als kulturelles System verstehen, wieder stärker ins Blickfeld gerückt. Ausdruck dieser Forschungstendenz sowie gleichermaßen eines Aufgreifens und einer Weiterentwicklung der Ansätze aus den 1950-er und 60-er Jahren sind auch die beiden hier vorzustellenden Publikationen, die sich aus kulturhistorischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive mit Bildern von Europa bzw. der Europäischen Union auseinandersetzen.
Der „Bilder von Europa“ betitelte, von einer Gruppe von Forschern bzw. Forschungszentren um das Kulturwissenschaftliche Institut in Essen verantwortete Sammelband folgt einem bewusst breiten Ansatz, der sowohl Innen- und Außenansichten als auch diachronen

https://doi.org/10.5771/0032-3470-2011-4-777
Generiert durch IP '3.146.206.149', am 12.10.2024, 07:45:34.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.